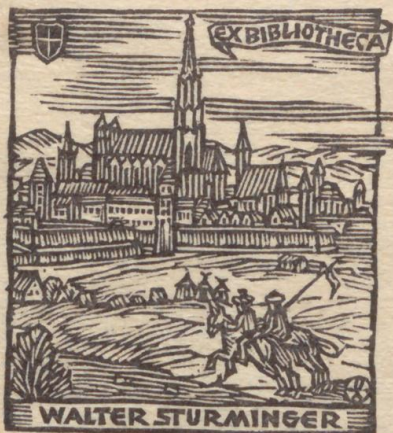


An die Frauen der Dienstmägde
Wien 1802.

16.50

2451/288

2451/288



LXXXV 16.

Zu die

F r a u e n

der

Dienstmägde

in

W i e n.



1802.

fh

50

01

XXXXV

A 11.915

2. Ex.

Handwritten text, possibly a title or author name, mostly illegible due to fading.



Bibliothek
Walter Sturminger

Handwritten number, possibly '500'.

IN 507.400

Fragment of text from the adjacent page, including words like 'ien', 'D', 'Sh', 'get', 'au', 'Sh', 'ien', 'Si', 'ben', 'Sh'.



Da Sie meine schätzbarste Frauen!
jene kleine Schrift, die ich an Ihre
Dienstmägde zu richten für gut fand,
Ihres einstimmigen Beifalls gewürdi-
get haben, so schmeichle ich mir, daß
auch die kleinen Erinnerungen, die ich
Ihnen hier freundschaftlichst mache, eben
jene gütige Aufnahme finden, und daß
Sie meine Theuersten! meine dabey ha-
bende gute Absicht meine Sorgfalt für
Ihr Bestes nicht verkennen werden.

Ich empfehle auch Ihnen meine Frauen! vor allem die Religion, ohne welche Niemand, von Fürsten bis zum Bettler, wahrhaft glücklich ist, und eine strenge Ausübung ihrer erhabenen Berufspflichten, und halten Sie auch Ihre Kinder zur Religion und Gottesfurcht an.

Ich empfehle Ihnen eine genaue Aufsicht über das sittliche Betragen Ihrer Dienstmägde, und eine gute Auf führung derselben. Sorgen Sie, daß selbe fleißig die Kirche besuchen, und dem Religionsunterrichte beiwohnen damit sie nicht wie das Vieh fortleben sondern die Pflichten lernen, die Sie als Menschen, und Christen, vorzüglich aber als Dienstbothen zu erfüllen haben. Sorgen Sie meine Frauen, daß Ihre Dienstmägde auch zur österlichen Zei

Ihre Beicht verrichten, und lassen Sie sich als wachsame Hausmütter den Beichtzettel vorzeigen. Da aber auch bei all dieser Vorsicht eine Arglist vorgehen, und die schlaue Dienstmagd Sie durch Vorzeigung eines durch andere Wege überkommenen Beichtzettels täuschen kann, so werden Sie sehr zweckmässig handeln, wenn Sie, wo ferne es Ihre Geschäfte gestatten, mit den Dienstmägden selbst in die Kirche gehen, und sich mit eigenen Augen überzeugen, daß selbe die Beicht und Kommunion verrichteten.

Geben Sie meine theuerste Frauen! als würdige Hausmütter nicht zu, daß Ihre Dienstmägde von Mannspersonen heimliche Visiten empfangen, oder mit denselben auf Stiegen, oder bei gefälligen Hausmeisterleuten für Geld und

gute Worte in der Stille zusammen schließ
 fen, denn Sie meine Frauen! sind als
 Vorsteherinnen Ihrer Häuser nach Be-
 stattung ihrer Kräfte über Zucht, Ord-
 nung, und Sittlichkeit zu wachenschuldig.
 Da man oft hundert Augen nothwendig
 hätte, um leichtsinnige Dienstmädchen im
 Schranken zu erhalten, so wird jede Frau,
 um solches zu bewerkstelligen, mit zwey
 Augen genug zu thun haben.

Da übrigens jede Dienstmagd so
 gut, wie ein Fräulein, nach Versorgung
 trachtet, so kann man ihr nach Billigkeit
 und gesunder Vernunft nicht verweigern,
 einen rechtschaffenen, gesitteten, und un-
 tadelhaften Menschen zum Liebhaber zu
 haben, bei dem sie eine vernünftige, nicht
 aber auf Luftschlösser gebauete Hoffnung
 hat, ihren Zweck zu erreichen, nemlich
 zu zum Manne zu bekommen.

Um Ihre Dienstmägde in Zucht und Ordnung zu erhalten, verbiethen Sie denselben mit Ernste und Nachdruck den innewährenden Besuch der Tanzmeister. Das Tanzen hat nichts sträfliches an sich, es bildet im Gegentheile den Menschen, macht seinen Körper geschickt, und giebt ihm eine vortheilhafte Stellung; allein glauben Sie meine Frauen! einem aus Erfahrung sprechenden Manne, daß viele brave, und rechtschaffene Dienstmägde auf diesen Tanzböden durch andere lüderliche, und ausgeartete Weibspersonen oft aus dem Grunde verdorben, und abgeredet werden, entweder ihre Dienste zu verlassen, oder ihre Herrn und Frauen mit übertriebenen Forderungen zu quälen, beständig auszulaufen, mit einem Worte, kein gut zu thun.

Eine solche, aus Laufen zum Tanzmeister

ster gewohnte Dienstmagd wird zum dienen völlig untauglich. Ihr Kopf schwindelt den ganzen Tag, weil sie stets an den Tanzmeister, und ihre Tänzer gedenkt und immer die Violinen, und herzbrechende Menuette, und Deutsche in den Ohren hat. An einem Sonn- und Feiertage Nachmittag ist fast keine Dienstmagd mehr zu Hause zu erhalten, weil sie durchaus zum Tanzmeister muß, den sie für das erste Bedürfniß eines ehrbaren Dienstmädchens betrachtet, ja, wenn man sie an Ketten fesselte, würde sie selbe zerreißen, um nur zum Tanzmeister zu kommen, und ihre gewöhnliche Zusammenkünfte zu haben.

Nehmen Sie meine Frauen! ja keine andere Dienstmagd auf, als von deren Rechtschaffenheit Sie zulängliche Beweise haben. Besser und verlässlicher

wird es immer seyn, wenn Sie in dem letzten Dienstorte der aufzunehmenden Magd um das Verhalten derselben entweder in eigener Person, oder durch einen vertrauten Menschen die Erkundigung einziehen, denn durch schriftliche Dienstzeugnisse werden Frauen sehr oft getäuscht, und irre geführt, indem es genug Winkelschreiber giebt, welche einer Magd, die in ihrem Dienste gestohlen, betrogen, und daher ohne Attestat ihre Entlassung erhalten hat, für ein Zwölffkreuzerstück das herrlichste Dienstzeugniß schreiben, auf solche Art gutmüthige Frauen hintergehen, und durch die Aufnahme solcher schlechten Dienstbothen in den größten Schaden stürzen.

Wenn bey Ihnen meine Frauen! eine Dienstmagd stiehlt, oder betrügt, oder sonst von schlechter Aufführung ist,

so lassen Sie sich durch unzeitiges Mit-
 leid, durch Bitten und Krokodillenthra-
 nen ja nicht verleiten, ihr ein gutes At-
 testat, oder eine gute mündliche Nach-
 frage zu geben, denn, wenn die auf die ses
 falsche Zeugniß aufgenommene Magd in
 ihrem neuen Dienstorte wieder stiehlt, wie-
 der betrügt (und das thut sie gewiß) so
 sind Sie meine Frauen! einzig und allein
 daran Schuld, weil man die an Untreue
 gewöhnte Dienstmagd nicht aufgenom-
 men haben würde, wenn man nicht Ih-
 rem falschen Zeugnisse Glauben beigemes-
 sen, Ihren Worten nicht getrauet hätte.
 Bleiben Sie in solchen Fällen unerschüt-
 terlich bei der reinen Wahrheit stehen;
 denn wenn die bestohlene Frau in Erfah-
 rung brächte, daß die untreue Dienst-
 magd auch schon vorher bei Ihnen eine
 Diebin gewesen, und dennoch mit einem

guten Dienstzeugnisse entlassen, oder mündlich empfohlen worden seyn, so würde selbe berechtiget seyn, Sie um die Vergütung des erlittenen Schadens gerichtlich zu belangen, und der Richter würde, und müßte Sie zu diesem Ersatz gesetzmäßig verurtheilen. Sehen Sie also meine Theuersten! welchen Verdruß, welche Ungelegenheiten Sie durch ein so unzeitiges Mitleid zu gewärtigen hätten.

Gestatten Sie Ihren Dienstmägden nicht das immerwährende Auslaufen. Genug ist es, wenn ihr alle 14 Tage einmal an einem Sonntage Nachmittag auszugehen erlaubet, sie aber dabey auch befehliget wird, des Abends wieder bei Zeiten zu Hause zu seyn, und den häuslichen Verrichtungen obzuliegen. Man kann bei jetziger Zeit die Dienstmägde, wenn man ihnen

auszugehen erlaubet, fast nicht mehr erwarten. Es wird 9 Uhr Nachts, und die Köchin ist noch nicht zu Hause; es erübriget also der Frau vom Hause nichts anderes, als selbst in die Küche zu gehen, und die Stelle der Dienstmagd zu vertreten, während selbe beim Tanzmeister oder beim Kasperl ist, oder sich sonstwo länger, als es sich gebühret, unterhält.

Ich rathe Ihnen meine Frauen! auf Ihre Kinderdienstbothen besondere Aufmerksamkeit zu richten, und Ihre lieben Kinder nicht den Händen der nächsten besten Dienstmagd anzuvertrauen, denn nebst dem, daß die Kinder von derselben sehr oft die garstigsten Reden, und niedrigsten Zotten lernen, gehen sie auch sehr oft mit den Kindern äußerst grob und impertinent um, geben ihnen Schimpf-

nahmen, die das Kind wieder lernet, oder stossen sie, oder reißen sie bei ihren zarten Armchen hin und her, wodurch sie sehr leicht auswachsen, und elende Gerippe werden können. Man darf des Abends nur auf die Bastey auf den sogenannten Paradeplatz gehen, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, wie impertinent manche Dienstmagd mit dem ihr anvertrauten armen Kinde verfare. O meine Frauen! gehet hin, sehet, und denket, daß es vielleicht auch euren Kindern nicht besser ergehen werde, wenn die Magd außer eueren Augen mit den Kindern ganz allein, und sich selbst überlassen ist.

Fangen Sie an, meine Frauen! Ihren Dienstmägden keine so prächtige Kleidung, keinen so außerordentlichen, für jeden vernünftigen Mann ärgerlichen

Puz zu gestatten, indem selber nicht
 nur dem Stande eines Dienstbothens,
 sondern auch dem ordentlichen Verdien-
 ste und Einkommen derselben unange-
 messen ist. Sie können als vernünfti-
 ge Frauen nichts anderes denken, als
 daß Sie diejenigen sind, die diesen ganz-
 zen Puz bestreiten müssen, und daß Sie
 von Ihren Dienstmägden, vorzüglich von
 Ihren Köchinnen, um den größten Theil
 dieses Fräuleinmässigen Puzes bestohlen
 und betrogen werden; das Marktsäckel
 oder andere Gelegenheiten, wobei die
 Mägde was einzukaufen haben, müssen
 diesen Puz eintragen. Sie kaufen we-
 niger Fleisch, weniger Zugemüse, als
 sie kaufen sollten, und stecken das Geld
 in den Sock; Sie rechnen Ihnen mei-
 Frauen! das Geflügel, den Zucker, Kaf-
 fe, und übrigen Dinge theurer an, als

sie diese dem Handelsmanne bezahlten, kurz überall, wohin man nur denkt, was das ganze Jahr eine ansehnliche Summa beträgt, bleibt etwas hangen, und von diesen Anhängseln wird der Aufwand bestritten, und die Köchin in ein Fräulein verwandelt.

Sie müssen mir meine Frauen! nicht übel deuten, wenn ich Ihnen sage, daß Sie an der Ausartung so vieler heutiger Dienstbothen selbst Schuld tragen, indem Sie selbst es waren, die all diese Unfüge, anstatt sie gleich in ihrem Reize zu ersticken, haben einwurzeln, und völlig das Bürgerrecht gewinnen lassen. Den Dienstbothen voriger Zeit ist von keinem Faste ngeld, keinem Brodsgeld und ähnlichen Mißbräuchen etwas bekannt gewesen, diese Gelder und ewigen Gelder sind lauter unglückliche Erfindun-

gen unserer Zeiten, womit eine Frau
 der anderen ihre Dienstbothen gleichsam
 abzufischen trachtete, und darinn ein
 gewisse Größe, und Hoheit suchte, daß
 sie mehreren Liedlohn, mehr Fastengelb
 als die andere gab. Ein Beamter
 der einige hundert Gulden Besoldung
 hat, kann dermal fast keine Dienstmägde
 mehr halten, weil sie gar nicht mehr
 wissen, was und wie viel sie fordern
 sollen, mit einem Worte, die Herrschaften
 sind dermal die Sklaven ihrer Dienstbo
 bothen, und diese die bezahlten Fein
 de ihrer Herrschaften. Ich sage Fein
 de, denn nicht genug, daß sie selbe oft
 bestehlen, und betrügen, so besteht auch
 das Gespräch der Dienstmägde, wenn
 sie Morgens bey der Fleischbank, bey
 Kräutlerstände, oder anderen Gelegen
 heiten zusammenkommen, einzig darinn
 ang

Frau Daß sie ihre Herrn und Frauen durch die
 hfsam Hächel ziehen, über sie schimpfen, und ihre
 ein Handlungen ins Lächerliche setzen. Man
 das kann sich täglich davon mit eigenen Oh-
 ngelören überzeugen.

unter Die bisherigen Bemerkungen mein
 dung ne Frauen! haben auf Ihre Dienstmägs
 magde Bezug genommen. Nun aber erlaube
 mehlich mir die ehrfurchtsvolle Freyheit, Ihr
 der schafnen auch in Bezug auf Ihr eigenes Bea-
 enstragen einige Erinnerungen zu machen.
 kein Erstens halten Sie nicht mehrere Diensta-
 ein bothen, als Sie unumgänglich notha-
 e wendig brauchen, und ändern Sie nicht
 auch ohne Noth. Bessern Sie die Fehler der
 ven selben durch Ernst, Beispiel, und Un-
 bein ferricht. Sind Sie so glücklich, gute Diensta-
 gen mägsde zu haben, so machen Sie derselben
 im ihren Dienst nach Möglichkeit leicht und
 angenehm.

Halten Sie

Zweyten s Ihre Dienstbothen zu
 der Kost nicht zu genau; denn giebt man
 diesen Leuten, was ihnen gebührt, viel
 leicht manchmal, ohne es zum Geset
 werden zu lassen, etwas darüber, so brü
 gen sie es bei ihrer Arbeit gemeinlich
 wieder ein, da sie sich im Gegentheil
 wenn sie nicht genug zu essen haben (wo
 ich in so vielen Häusern sehe) auf and
 re Art schadlos halten, und dem Hau
 se großen Schaden zufügen.

Sie können

Drittens bei der Kleidung sel
 viel ersparen, wenn Sie überhaupt nicht
 mehrere Kleider anschaffen, als Ihre
 nothwendig sind, am wenigsten ab
 sich von der Schwachheit hinreißen la
 sen, gleich jeden neuen Puz haben, jed
 vorüberfliehende Modethorheit mitmach
 sie i

zu wollen. Ich sage vorüberfliehende,
 denn Galanteriehändler, Pukhändler
 und Schneider sind dermal in den Mo-
 den unerschöpflich, und das Kleid, was
 heute die schöpferische Hand des Schnei-
 ders als ein Produkt des neuesten Ge-
 schmacks der letzten Mode verließ, wird
 in 8 Tagen als ein altväterisches Nar-
 renkleid verlacht, kurz, wenn die Frau
 eines mittleren Beamten alle Kleidermo-
 den mitmachen will, ist seine Besoldung
 nicht einmal für den Puk seiner Frau
 hinreichend, ohne an Kost, Holz, Zins,
 Kleidung für sich und seine Kinder, Lohn
 der Dienstbothen, und andere unzählige
 Bedürfnisse zu gedenken. Ein mit Ge-
 schmack gewählter einfacher Anzug wird
 gewiß mehr gefallen, als eine neue Mo-
 de, die nur darum getragen wird, weil
 sie das Gepräge der Neuheit hat.

Ist eine neue Mode nicht zu kostbar, oder gegen allen feinen, gebildeten Geschmack, so tadle ichs keineswegs wenn man das eben benöthigte Kleidungsstück, und Puz, nachder herrschenden Mode wählt. Allein eben so wenig kann ich es billigen, wenn dergleichen Dinge in wenigen Wochen darauf einer neuen, thörichten Mode wegen wieder gewechselt werden. Man muß entweder seine Zeit mit nichts bessern zuzubringen wissen, oder sehr kindisch seyn, um seine Zeit und sein Geld auf solche Art zu verschleudern. Sie müssen meine Frauen! bei den jezigen Zeiten ihre Kleider zu schonen, und den Umständen und Geschäften gemäß einzurichten wissen. Wenn man das Kleid, was man in Gesellschaften trägt, gleich im Hause anbehalten, oder wohl gar damit in Küche und Keller te

Herum kriechen wollte, so würde man
 selten reinlich seyn, und nicht lange mit
 seinen Kleidern auskommen. Bei jedem
 neuen Kleidungsstück müssen Sie meine
 Frauen ja nicht vergessen, etwas Zeug
 im Borrath zu kaufen, um gleich etwas
 zum ausbessern zu haben. Ich empfehle
 Ihnen selbst öfters auf die Märkte zu
 gehen, um sich in eine genaue Kenntniß
 der Marktpreise zu setzen, und der be-
 trügerischen Dienstmagd mit Grunde sa-
 gen zu können, da hast du mich be-
 trogen. Wir haben Frauen, welche oft
 kümmerlich wissen, was das Pfund Rind-
 oder Kalbfleisch kostet, zu geschweigen,
 daß Sie die Preise der nöthigen Marke-
 waaren wüßte. So eine Frau muß ja
 zu Grunde gehen, und Mann und Kin-
 der ins Verderben stürzen. — Ich bit-
 te Sie meine Frauen, persönlich in Ih-

ren Küchen nachzusehen, theils damit von den Dienstmägden nichts verwirthschaftet werde, theils damit der Herr und Sie selbst etwas schmackhaftes zum Essen erhalten, und keinen Wischmasch bekommen, für den sich zuletzt der Hund bedankt. Wir haben jetzt eine Menge Köchinnen, die bei der Aufnahme mit dem Maule alles können, dann aber, wenn es zur Sache selbst kommt, keine Einbrennsuppe zu machen, und kein Rindfleisch weich zu sieden im Stande sind. Besondere Aufmerksamkeit meine Frauen! empfehle ich Ihnen auf das so kostspielige Holz, das Ihre Dienstmägde so gewissenlos sowohl auf dem Herd, als in den Defen zu verspritzen pflegen. Diesen Dingen kostet es nichts, folglich brennen und heizen sie, daß einem oft der Kopf zerspringen möchte; sie heizen wie unvernünftige Thiere im Winter immer gleich, und neh-

men keine Rücksicht, ob die Bitterung kalt oder warm ist.

Ich bitte Sie meine Frauen! sich in keine hohen Spiele einzulassen, wodurch Sie sich und ihrem Manne Schaden zuziehen können; enthalten Sie sich auch von unnützem Geschwätze und vom sogenannten Ausrichten ihrer Mitmenschen, und halten Sie sich versichert, daß man, sobald Sie die Lästergesellschaft verlassen, auch von Ihnen übel sprechen, und theils ihre wirklichen Fehler durchmustern, theils solche, die sie nicht haben, Ihnen angedichten wird. — Seyn Sie meine Frauen gegen Ihre Männer immer gut, gefällig, gelassen und getreu, denn Ehebruch ist eine schändliche Sache und wehe einer Schaubühne! die eine Schule der Sitten seyn sollte, wenn sie Sittenlosigkeit

als minder verabscheuungswürdig darstellt. Leider läßt sich keine Liebsintrique, kein Rank, den Eheleute einander spielen, und womit sie einander betrügen, mehr erfinden, der nicht von Theaterdichtern in Handlung gesetzt worden. Je feiner nun der Rank ausgedacht, je feiner die Intrique, womit sie einander hintergehen, und mit Hörnern krönen, gesponnen ist, desto mehr wird von Leuten, deren Geschmack und moralisches Gefühl gleich verdorben sind, geklatscht, desto größer ist der Beifall, und nun gehet diesem Zuseher nichts als die Gelegenheit ab, um alles, was er auf dem Theater sah, getreulich nachzuspielen.

Wohl jener Frau, die den Weg der Tugend wandlet, und drey-mahl dem mit einer solchen Gefährtin gesegneten Manne-
Bende werden froh, beide glücklich seyn,
bis an Ihr

ars
ue,
ies
n,
ers
Se
eis
ino
ges
en,
ühl
sto
het
eit
ah,
der
eis
ne.
n,

1
434

